

# Fahrt zu den holländischen Freunden [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **R.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **19 (1948)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809509>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

blick und ihre Erfahrung kamen ihr zustatten als Vizepräsidentin der Bürgerschaftsgenossenschaft Saffa und als Präsidentin der Genossenschaft Schweizerisches Frauenblatt.

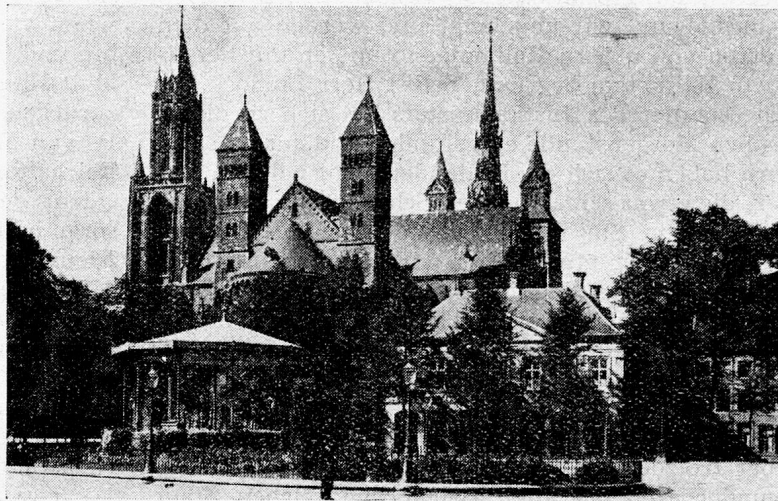
Als Anerkennung für ihre Tätigkeit verlieh ihr die medizinische Fakultät der Universität Zürich im Jahre

1941 den Dokortitel *honoris causa*. Den schönsten Titel aber hat ihr das Volk gegeben mit dem Namen Soldatenmutter. Er umschliesst alles und wird fortleben, auch wenn nun eine heimtückische Krankheit diesem reichen und erfüllten Leben im Dienst für andere ein Ende gesetzt hat.

R. W.

## Fahrt

### zu den holländischen Freunden



Basel: Abfahrt 14 Uhr 05 am 1. Juni. — Endlich war es so weit! Wenn das einfach so hier steht, so ist es doch nicht so selbstverständlich, und es brauchte allerhand, bis jeder Reisende sein Plätzchen gefunden hatte. Wie ein guter Hirte überzeugte sich unser Reiseleiter, Aktuar A. Joss, immer wieder, ob wirklich alle seine Schäflein wohlbehalten beieinander seien. Es soll ja niemandem mehr einfallen, sich über seine Vollschlankheit aufzuhalten, sie kam ihm sehr zustatten. Nicht nur kann man eine gewichtige Persönlichkeit erfahrungsgemäss besser finden, wenn man selber verloren gegangen ist, sondern eine «überragende» Figur bietet auch sonst mancherlei Vorteile. Jedenfalls passierten wir alle Zollschwierigkeiten mit Eleganz. Wenn unser Reiseleiter mit seinem entwaffnenden, zutrauererweckenden Lächeln und dem Kollektivpass in der Hand den ihres Amtes waltenden Beamten entgegentrat, so ging alles ganz glatt. Andere Reisende haben nämlich auch anderes erlebt! Wir haben uns zwar vergeblich bemüht, alle die Grenzen zu sehen. Diesseits und jenseits wuchsen die gleichen Bäume, aber die Häufigkeit der Kontrollen und das Erscheinen von ganz verschieden beunformierten Wesen männlichen Geschlechts liessen doch darauf schliessen, dass jeder der Staaten: Frankreich, Luxemburg, Belgien und Holland «seine Rechte wahrte». Was uns entschieden beeindruckte, ist die Tatsache, dass dem Schweizer Namen eine so grosse Hochachtung entgegengebracht wird. Dies ist auch hier in Holland der Fall, so wenig andererseits beliebt ist, hochdeutsch zu sprechen.

Noch immer tragen viele Ortschaften in der so friedlich anmutenden elsässischen Landschaft den Stempel des Krieges. Leere Häuserfassaden ragen gespenstisch gen Himmel, irgendwo verrostet mitten in den blumigen Wiesen ein Tank, die Gemäuer

von Fabrikanlagen werden nur noch durch einige Eisenstäbe zusammengehalten, und Kugeleinschläge aller nur möglichen Dimensionen bewiesen, dass auch in scheinbar vom Kriegsschrecken unberührten Ortschaften menschlicher Wahnsinn sein Regiment ausübte. Und daneben durchfährt man wieder weite Strecken im leuchtenden Frühlingsgrün prangender Wälder, Wiesen mit friedlich weidenden Pferden und Kühen. Wohlbestellte Aecker dehnen sich in der immer flacher werdenden Landschaft aus. Und plötzlich führt uns der Zug an einem einzelnen Gehöft vorbei, das ausgebrannt, ziegellos mit leeren Fensterhöhlen einen bedrückenden Kontrast bildet zu all der beglückenden Lenzesschönheit. Ein Memento, das hoffentlich eindrücklich genug predigt!

Eine Zollkontrolle in . . . . gibt Gelegenheit zu einem Beinetreten und einem Nescafé (Marke Frau Joss: in einem Schüttelbecher werden mit dem nötigen kalten Wasser (das ist nämlich der Clou) ein Löffeli Kaffeepulver mit 1 bis 2 Löffeli gezuckerter Kondensmilch gemischt. Resultat ausgezeichnet!

Das Zugspersonal ist nett und zuvorkommend. Wir hatten für die halbe Fahrt einen urgemütlichen Mühlhuser als Schaffner.

Nach der Weite der elsässischen Weiden und Aecker kommt wieder eine andere Szenerie: Industriegebiet mit hochaufragenden, rauchenden Kaminen und dann kommen Höhenzüge von den als Transportwegen durchschnittenen Kanälen. Man sollte manchmal auf allen Seiten Augen haben, um das vielgestaltige Bild in sich aufnehmen zu können.

Friedlich glimmt der Abendstern auf. Noch liegt erst die halbe Fahrt hinter uns, denn es geht bis morgens vier Uhr, bis wir Maastricht, unser erstes Reiseziel, erreichen. Die Unentwegtesten unter uns huldigen dem Nationalspiel und klopfen einen währschaften Jass, die andern lassen den Lieder-vorrat Revue passieren. Falls wir nämlich der Köni-

gin Wilhelmine ein Ständchen bringen möchten! Aber nach und nach fallen die Augen zu, und in den schönen und sauberen Wagen lässt sich ganz gut ein Nickerchen tun.

Der erste bleiche Morgenschein säumt den Himmel, nach und nach erblasst die golden strahlende Mondsichel. Gebäude, Baumgruppen lösen sich aus der Unwirklichkeit der Nacht, und mit Umsicht werden die Koffer wieder vollbepackt. Eh' wir's gedacht, sind wir angelangt und werden auf dem Perron von unsern Holländer Freunden mit herzlichem Willkomm begrüsst. Selbst Herr Lindock, als Abgesandter des Justizministers hat sich zu dieser frühen Morgenstunde eingefunden und aus nah und fern haben es sich die Holländer nicht nehmen lassen, die etwas schlafstürmen Schweizer in Empfang zu nehmen. Ein Kaffee weckt zwar die Lebensgeister wieder etwas, aber wir kommen uns doch fast vor wie Verdingkinder, die vor der Plazierung stehen. Noch wissen wir nicht, wo wir unser müdes Haupt zu einem kurzen Schlummer hinlegen werden. Aber zuletzt hat doch jeder sein Plätzchen gefunden.

Nicht gerade gut meint es das Wetter mit uns, aber trotzdem bietet das erste tête à tête mit der wunderbaren, an alten Bauwerken reichen Stadt Maastricht einem viel Schönes und Interessantes. Trotz Wind und Regen klettern wir am Nachmittag des 2. Juni auf den Turm der St. Janskerk (protestantische Kirche), die nur durch eine schmale Gasse getrennt neben der prunkvoll ausgestatteten katholischen St. Servaaskerk liegt. Eine eindruckliche weite Sicht lässt die Sehenswürdigkeiten in allen vier Himmelsrichtungen erkennen, und wir überblicken einen grossen Teil Südhollands und der Provinz Limburga, deren Zentrum Maastricht ist. Glücklicherweise ist sie trotz ihrer strategischen Wichtigkeit (sie war auch im Laufe der Jahrhunderte öfters heiss umkämpft) vom Kriege verschont geblieben, und man gewinnt den Eindruck, dass die Bevölkerung alles tut, um auch wirtschaftlich den Vorkriegsstand zu erreichen. Saubere Strassen, gepflegte Gärten, ein lebhaft pulsierendes Leben sind die hauptsächlichsten Eindrücke, welche der Besucher empfängt. Ein kurzer Gang über den Befestigungswall und eine abendliche Fahrt im Auto-bus wecken den Wunsch, recht lange in dieser an Schönheit so reichen Stadt zu weilen. Als ausgezeichnete Führer versteht es Dir. Math. van Grinsven ausgezeichnet, uns Auge und Herz zu öffnen.

Mit Schweizerfähnchen und unserer Vaterlandshymne bewillkommenen uns die Buben und Mädchen des Nieuwenhof. Und wir gewinnen in diesem

Heim, das der Maastrichter Jugend dient, den ersten Einblick ins holländische Anstaltswesen. Pfarrer Meyer, uns Schweizern kein Unbekannter mehr, richtet in seiner warmherzigen Weise einige Worte an uns. «Liebe Schweizer Freunde», sagt er, «wir haben so schöne Erinnerungen an die Reise, die wir letztes Jahr in die Schweiz machten, dass wir grosse Freude haben, weil nun Sie zu uns gekommen sind.» Er führte weiter aus, dass die damalige Begegnung schon viele Früchte getragen habe, Briefe gingen hin und her. Wir freuen uns, in der nächsten Fachblatt-Nummer eingehend auf seine Ausführungen zurückzukommen; wie auch auf diejenigen von W. P. van Lindock, Direktor der Niederländischen Reichsfürsorge, ferner von Dr. J. Overwater, Präsident der Nationalen Federation für Jugendfürsorge und Pater A. H. L. Wensten, Direktor «in den Nieuwenhof». Als Präsident des V. S. A. dankte E. Müller für den warmen Empfang. Dieser Dank galt auch besonders Herrn Lindock, damit er ihn an den Justizminister weiterleite. Man spüre, führte Präsident Müller aus, mit welcher Liebe das Programm zusammengestellt worden sei. Herzlicher Dank gebühre dem Vorsteher und den Schwestern des Nieuwenhof für die Bewirtung.

«Liebe Holländer Freunde, es fällt schwer, auszudrücken, wie sehr wir uns auf diesen Besuch gefreut haben, besonders nachdem im letzten Jahre durch die Holländer Delegation der Kontakt aufgenommen wurde. Wir haben gesehen, wie die gleichen Probleme uns beschäftigen, wie aber auch Unterschiede bestehen. Bei Ihnen finden sich grössere Heime, eine zentralisiertere Regelung. Nachdem der Krieg die Weiterentwicklung in Ihrem Anstaltswesen jahrelang hemmte, vollzieht sie sich nun dynamischer als bei uns. Es freut uns, Ihre Werke und Pläne kennenzulernen und Anregungen mit nach Hause zu nehmen. Eine besondere Freude ist es uns aber auch, Holland kennenzulernen. In ihrer geistigen Einstellung, den unerbittlichen Freiheitswillen, unverzagter Arbeit und Toleranz sind Sie mit uns verwandt. Nun werden wir die Weite Ihres Landes auf uns einwirken lassen. Daneben möchten wir und werden wir Einblick gewinnen in die Technik, werden die Handelsstätte sehen.

Aus der Schweiz bringe ich Ihnen herzlichste Grüsse und die Einladung aus vielen Heimen, in unser Land zu kommen. Sie haben uns im letzten Herbst den gleichen Geist der Sympathie und Aufgeschlossenheit gebracht, den wir jetzt auch hier bei Ihnen finden.»

R. W.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Brief Pestalozzis

3. Oktober 1818.

Mein lieber Greaves!

Unser grosses Bemühen gilt der Entwicklung der kindlichen Seele, — und unser grosses Mittel ist das Wirken der Mutter.

Das stellt sich uns denn eine sehr wichtige Frage sogleich zu Beginn unserer Untersuchungen: Hat die Mutter die erforderlichen Fähigkeiten für die Pflichten und Aufgaben, die wir ihr auferlegen möchten? Ich fühle mich verpflichtet, auf diese Frage einzugehen und wenn möglich eine völlig entscheidende